



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG  
Amt für Information

Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 22 76-58

## Pressemitteilung

Dienstag, 31. Oktober 2000

### **Von Stockhausen malt Fenster für die Stuttgarter Stiftskirche**

„Ein gutes Wort ist ein Bild, und ein gutes Bild spricht“

**Stuttgart. Der Glaskünstler Hans Gottfried von Stockhausen arbeitet derzeit im Stuttgarter Atelier Valentin Saile an drei Fenstern für die Stuttgarter Stiftskirche. Voraussichtlich bis zum Frühjahr werden sie fertig sein. Über 400 Kirchenfenster hat der 80-jährige Maler und Grafiker bisher geschaffen. Darunter Aufträge für das Ulmer Münster, die Tübinger Stiftskirche, die Heidelberger Heilig-Geist-Kirche, die Geislinger Stadtkirche und die Esslinger Stadt- und Frauenkirche. In den letzten Jahren sind viele Arbeiten in den USA entstanden, wo von Stockhausen nach seiner Emeritierung von der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste auch Lehraufträge wahrgenommen hat. Zuletzt malte er ein Fenster für die Leipziger Thomaskirche. Von Stockhausen hat nicht nur alte handwerkliche Techniken zur Glasbearbeitung wiederbelebt, sondern auch neue, bisher unübliche Techniken bei Glasbildern wiederbelebt. Unter seinem Einfluss ist „Stuttgarter Glas“ zu einem international anerkannten Begriff geworden. Von Stockhausen lebt mit seiner Frau, der Malerin Ada Isensee, in Remshalden-Buoch.**

Den nachfolgenden Artikel von unserer freien Mitarbeiter Doris Brändle dürfen Sie gern in voller Länge oder gekürzt übernehmen.

Ein Blatt englisches Klopapier. Darauf, mit einem Bleistiftstummel auf dem Boden der ägyptischen Wüste skizziert, die Züge des Bewachers. Das kleine Porträt des britisch-indischen Offiziers während des Zweiten Weltkriegs in britischer Gefangenschaft in Ägypten war das erste Bild des Malers Hans Gottfried von Stockhausen. Ein paar Hundert Kriegsgefangene bewachte der Sikh, stieß jedem bei der geringsten Bewegung brutal den Gewehrlauf in die Eingeweide. Todesangst ergriff den am Boden liegenden von Stockhausen, als der Sikh auf ihn zukam. Der Offizier nahm ihm das Klopapier aus der Hand, erkannte sich selbst in den wenigen Strichen. Er sah den jungen Kriegsgefangenen an, gab ihm die Zeichnung zurück. Und ging weg. „Das Bild hat ihn berührt. Er hat darin erkannt, dass ich ihn als Menschen gesehen habe und da konnte auch er mich als Mensch sehen und nicht als Feind“, sagt der heute 80-jährige von Stockhausen. Der kleine Mann in Hemd und Arbeitshose malt, wenn er das erzählt, Bilder im Kopf seiner Zuhörer. Er schlägt

die Hände vors Gesicht, erschrickt noch einmal in Todesangst. Es ist, als sehe, höre, fühle er die Menschen und Geschehnisse noch einmal. Die Geschichte geht weiter: Zwei Wochen später bei einer Schiffsüberfahrt nach Tarent wurden die Kriegsgefangenen von demselben Sikh bewacht. „Plötzlich wird das Gesicht dieses schönen, stolzen Mannes so grün wie sein Turban. Er drückt mir sein Gewehr in den Arm, legt sich vor mir aufs Deck und kotzt.“ Nach 20 Minuten stand der Sikh wieder auf, nahm Stockhausen das Gewehr ab, steckte eine Zigarette an und reichte sie dem Gefangenen.

„Es ist mir wichtig, dass der Betrachter im Bild sich selbst entdeckt, dass er berührt wird“, sagt der alte Maler. „Das ist der Grund, warum ich vor allem Menschen male.“ Von Stockhausen will mit seinen Bildern und Glasfenstern mit den Menschen in Dialog treten. In der Galerie Valentin Saile in Stuttgart arbeitet von Stockhausen derzeit an drei Fenstern für die neue Tageskapelle in der Stiftskirche, die im Zuge der derzeitigen Renovierung eingerichtet wird. Dreimal in der Woche für rund fünf Stunden. Das größte der Fenster, „der Lebensbaum“, klebt mit Wachs in seinen Einzelteilen, mundgeblasenen farbigen Gläser, mosaikartig an einem Nordfenster der Galerie. Die Bleiverbindung zwischen den einzelnen, sorgfältig zugeschnittenen Gläsern fehlt noch. Sie wird erst ganz zum Schluss eingesetzt. Mit kreischendem Motor ächzt die Hebebühne nach oben. In vier Metern Höhe taucht von Stockhausen den Pinsel in Schwarzlot, eine Mischung aus feinstem Glasstaub, Essig und Gummiarabicum. Es sind die Hände eines Handwerkers, die mit schwarzen, groben Strichen und zarten tanzenden Linien den einzelnen Scheiben, die er bereits mit einer stumpfen, bunten Lasur überzogen hat, Kontur geben. Erst aus der Distanz fügt sich der Farbteppich zu einem sechs Meter hohen Baum, der aus einem Samenkorn wächst. Es ist ein Lebensbaum, der für das menschliche Dasein steht.

Mit einem harten Pinsel kratzt von Stockhausen Lasur und Schwarzlot an manchen Stellen wieder vom Glas ab. Dort bricht klar und ungetrübt das Licht heraus. Es sind die glühenden und erdigen Farben einer Streuobstwiese, die nichts mehr von ihrer Intensität aufsparen, die sich in das Atelier über Werkbänke, Skizzen und Gläser mit Farbpulver ergießen. Mundgeblasenes Glas hat die Eigenart, dass das Licht durch die Luftbläschen tausendmal gebrochen wird, bis es ins Auge kommt. Dadurch entseht die Räumlichkeit der Farbe. „Die Prismatik berührt den Körper“, sagt von Stockhausen. Aus dem Baum ragen die dünnen Zweige einer Dornenkrone. Darin Jesus mit seiner Mutter Maria und Johannes, die er einander anvertraut. Die drei stehen dicht beinander. Ein Szene von großer Nähe und von großem Schmerz. „Ich denke mit diesem Bild über die Liebe und das Loslassen und die Trauer nach,“ sagt von Stockhausen. Doch aus den Dornen wächst wieder neues Grün. „Diese drei Fenster sollen unter dem Zeichen der Hoffnung stehen“, erklärt er. Unter dem Baum kniet eine Frau, die ihr Kind ins Licht hält, in einen gelb schimmernden Ball im Zentrum des Fensters. „Ich habe das entworfen am Tag der Sonnenfinsternis, als langsam die Kälte und Finsternis hereingeschlichen kam“, erzählt der Maler. „Denn über Hoffnung kann man nur sprechen, wenn man weiß, was Hoffnungslosigkeit ist.“ Der Lichtball, das Grün des Blätter strahlt um so intensiver, als es von dem Schwarzlot und später vom Blei begrenzt wird.

Während der Sonnenfinsternis versammelten sich viele Menschen in Buoch vor von Stockhausens altem umgebautem Bauernhaus, von wo aus sich der Blick über das ganze Remstal weitet. „Alle hatten sie diese komischen Brillen auf und glotzten in den Himmel. Das war für mich ein Zeichen für die Sehnsucht der Menschen nach dem Umgang mit etwas Höherem, mit dem Unbegreiflichen: mit Gott.“ Diese Sehnsucht im Menschen will von Stockhausen ansprechen. Er hat dabei nur selten die figürliche Darstellung, die Gegenständlichkeit verlassen. Er nimmt biblische Motive und Geschichten auf, um für ihn

wichtige Inhalte in eine heute verständliche Sprache zu übersetzen. „Die biblischen Geschichten sind Bilder für etwas. Man muss sie nur ausschöpfen.“ Unzählige Male schon hat er manche der Texte gelesen. Immer wieder neu findet er sich darin wieder: „Ich war der Räuber, das Lamm, der Mörder, der Samariter.“ Die Bibel hat für den Maler die Qualität großer Literatur. „Groß“ heißt für ihn „alles, was mich anspricht, mit mir redet.“ Zu seinem Freund Karl Barth habe er einmal gesagt: „Ein gutes Wort ist ein Bild, und ein gutes Bild spricht.“ Welch dramatische Wirkung von einem Bild ausgehen kann, hat ihm ein Erlebnis in britischer Kriegsgefangenschaft gezeigt: Von Stockhausens erste Frau, die Malerin Margarethe Lahrsen, hatte ihm einen kleinen von ihr selbst bemalten Flügelaltar in den Krieg mitgegeben, aus Holz, so groß wie ein Buch. Der alte Maler bewahrt ihn noch heute auf, die Ränder sind liebevoll mit Dosenblech eingeschlagen, um ihn zu schützen. Eines Tages wurden die Gefangenen von Partisanen überfallen, von Stockhausen stand schon an der Wand, er sollte erstochen werden. Da klappte er noch einmal den kleinen Altar mit dem Gekreuzigten auf. „Als die Partisanen das gesehen haben, sind sie auf die Knie geknallt und dann weggerannt.“ „Damals hat sich in den anderen etwas verändert, was mich am Leben erhalten hat“, erzählt von Stockhausen. Käthe Kollwitz, die mit seiner ersten Frau befreundet war, hat einmal gesagt „Ich will wirken in dieser Zeit.“ Mit diesem Satz würde auch von Stockhausen seine Kunst überschreiben.

Doris Brändle

Jeden 1. Samstag im Monat ist das Atelier von Ada Isensee und Hans Gottfried von Stockhausen im Schloss Waldenburg für Besucher geöffnet. Besichtigungen sind nach Vereinbarung möglich: Hans Gottfried von Stockhausen, Eduard-Hillerstr. 22, Remshalden-Buoch, Tel: 07942/3900 oder 07151/75535, Fax: 07151/75535.  
Arbeiten von und Information zu Hans Gottfried von Stockhausen und Ada Isensee finden Sie im Internet unter [www.glasbild.com](http://www.glasbild.com), weitere Informationen zur Renovierung der Stiftskirche unter [www.stiftskirche-stuttgart.de](http://www.stiftskirche-stuttgart.de).  
Fotos von Hans Gottfried von Stockhausen können Sie im Amt für Information telefonisch bestellen unter: 0711/22276-58.